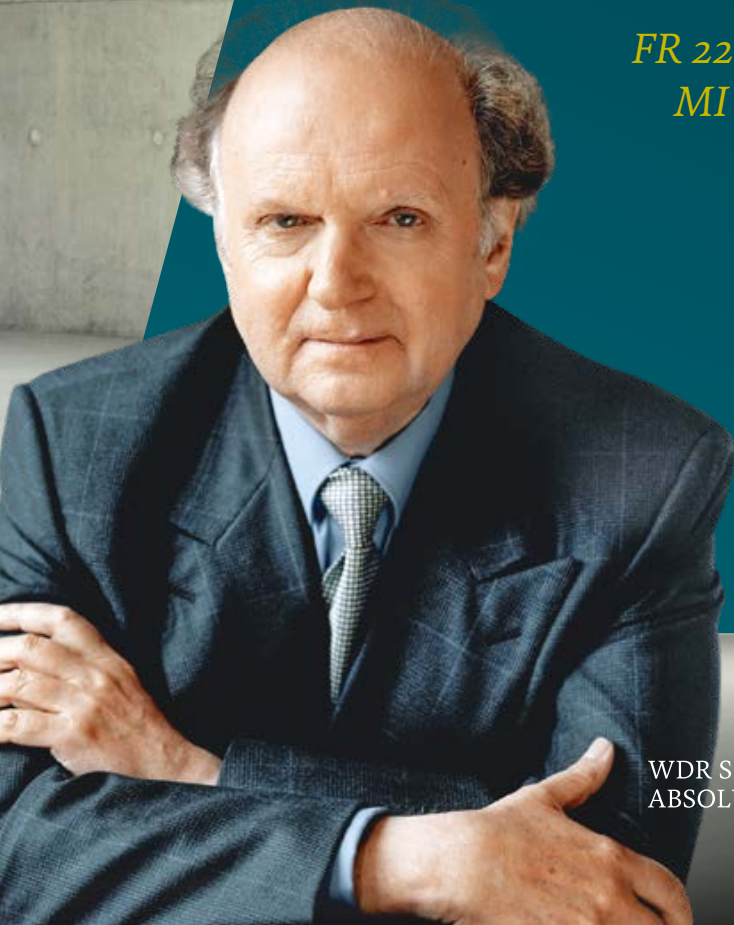


SCHUBERT & BEETHOVEN

*FR 22. Februar 2019 &
MI 27. Februar 2019*



WDR SINFONIEORCHESTER
ABSOLUT SPITZENKLASSIK.

*FR 22. Februar 2019
Kölner Philharmonie / 20.00 Uhr
19.00 Uhr Einführung
Susanne Herzog*

*MI 27. Februar 2019
Wuppertal, Historische Stadthalle / 20.00 Uhr*



WDR 3 KONZERTPLAYER



Zum Nachhören finden Sie das Kölner Konzert für 30 Tage im WDR 3 Konzertplayer: wdr3.de

DIGITALES PROGRAMMHEFT

Unter wdr-sinfonieorchester.de steht Ihnen fünf Tage vor jedem Konzert das jeweilige Programmheft zur Verfügung.

Ludwig van Beethoven

Konzert Nr. 3 c-Moll für Klavier und Orchester op. 37

I. Allegro con brio

II. Largo

III. Rondo. Allegro

~ 35 Minuten

PAUSE

Franz Schubert

Sinfonie Nr. 8 C-Dur D 944

»Die Große«

I. Andante – Allegro ma non troppo

II. Andante con moto

III. Scherzo. Allegro vivace – Trio – Scherzo da capo

IV. Finale. Allegro vivace

~ 50 Minuten

Seong-Jin Cho Klavier

WDR Sinfonieorchester

Marek Janowski Leitung

SENDETERMIN

Das Konzert (Köln) wird auf WDR 3 live

sowie auf wdr-sinfonieorchester.de

im Video-Livestream übertragen.



KLAVIERKONZERT NR. 3 C-MOLL OP. 37

Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)

Ludwig van Beethoven: der Inbegriff des »Genies«, der »Titan«, der dem Schicksal in den Rachen griff, der wütend-furchteinflößende, seine Zeitgenossen überfordernde »Meister« aus Bonn. Der Mythos Beethoven duldet kaum Widerspruch. Er ist eine Art Endpunkt – aber zum Glück nicht ohne ganz irdische Ausgangspunkte.

Jeder will lernen, will sich orientieren, sich messen. Für einen ernsthaften Komponisten wie Beethoven gab es am Anfang des 19. Jahrhunderts erlesene Vorbilder: selbstverständlich Johann Sebastian Bach, natürlich »Papa« Joseph Haydn und, nicht zu vergessen, Wolfgang Amadeus Mozart. Beethoven arbeitete sich an diesem Trio ab, lernte bei seinen Lehrern Christian Gottlob Neefe und Johann Georg Albrechtsberger eifrig Bachs Kunst des Kontrapunkts und beschäftigte sich eingehend mit den modernen Erscheinungen des späten 18. Jahrhunderts, also mit Streichquartetten und Sonatenhauptsatzformen. Schon der junge Beethoven hatte ein Faible fürs Ernste, fürs Tragische. Und so bewunderte er besonders zwei Klavierkonzerte Mozarts: zum einen das Konzert in d-Moll KV 466, das Beethoven selbst mit eigener Kadenz öffentlich gespielt hat. Zum anderen das Konzert in c-Moll KV 491, über das er sich enthusiastisch äußerte, als er ab 1797 sein eigenes c-Moll-Konzert zu konzipieren begann.

Das 1803 vollendete dritte Klavierkonzert ist von den beiden Vorläufern nicht zu trennen. Ebenso wenig vom viel zitierten »neuen Weg« Beethovens. Der Musikwissenschaftler Carl Dahlhaus sah das Neue beim etwa 30-jährigen Beethoven in den »rudimentären Satzanfängen«. Tatsächlich ähnelt die einfache Dreiklangbrechung dem Beginn des c-Moll-Klavierkonzerts von Mozart. Wie dieses Ausgangsthema engmaschig verarbeitet wird, ist ebenso neuartig wie der sinfonische Tonfall. Es geht nicht mehr nur um ein – in der Tradition des Instrumentalkonzerts begründetes – Zurschaustellen von Virtuosität oder um Dialoge von Klavier und Orchester. Vielmehr beteiligt Beethoven das Soloinstrument stärker als sein Vorbild Mozart an der Formgestaltung, weist ihm bestimmte Formteile zu und integriert es nicht selten mit formal-strukturellen Aufgaben in den Orchesterpart.

Im 1801 erbauten Theater an der Wien – hier zu sehen auf einem um 1840 entstandenen Aquarell – hat Beethoven nicht nur sein drittes Klavierkonzert uraufgeführt. Er lebte 1803/1804 auch im hinteren Teil des Gebäudes und arbeitete dort an seiner einzigen Oper »Fidelio«. Deren erste Fassung feierte – noch unter dem Titel »Leonore« – 1805 im selben Haus ihre Premiere.



Kurz: Beethoven überlässt nichts dem Zufall, er strafft die kompositorischen Zügel. Und er hält sie gestrafft auch im zweiten und dritten Satz. Harmonisch reich ist vor allem der zweite Satz, ein Largo in E-Dur, dessen »Ausdrucks- und Gefühlswelt«, so der Beethoven-Forscher Christoph Held, »weit über Beethovens Zeit und Umwelt« hinausweist. Spritzig, auch stolz und selbstbewusst, steht das virtuose Rondo am Ende.

Wohl auch aufgrund der Neuartigkeit der Klangsprache, die die damaligen Ohren überforderte, waren die frühen Aufführungen des Klavierkonzerts kein großer Erfolg. Bei der Premiere am 5. April 1803 im Theater an der Wien saß Beethoven selbst am Klavier. Er musste zum großen Teil aus dem Stegreif spielen, da er aufgrund von Zeitnot nicht zum Notieren des Soloparts gekommen war. Witzig liest sich der Bericht des Beethoven-Freundes Ignaz von Seyfried, der bei der Uraufführung blättern sollte: »Beim Vortrag seiner Konzertsätze lud er mich ein, ihm umzuwenden, aber – hilf Himmel! – das war leichter gesagt als getan! Ich erblickte fast lauter leere Blätter, höchstens auf einer oder der anderen Seite ein paar [...] mir recht unverständliche ägyptische Hieroglyphen hingekritzelt«. Dass Beethoven offenbar auch selbst von der misslichen Situation überfordert war, zeigt eine Kritik, die nach dieser Darbietung in der »Zeitung für die elegante Welt« stand: »Weniger gelungen war das [...] Konzert aus C moll, das auch Hr. v. B., der sonst als ein vorzüglicher Klavierspieler bekannt ist, nicht zur vollen Zufriedenheit des Publikums vortrug.«





SINFONIE NR. 8 C-DUR D 944 »DIE GROSSE«

Franz Schubert (1797 – 1828)

»Der Sinfoniker Beethoven« geht einem leicht über die Lippen, doch »der Sinfoniker Schubert« fremdelt ein wenig im Hals. Franz Schubert tat sich lange schwer mit der hehren Gattung Sinfonie. Nun endlich, in der achten Sinfonie, zeigt er sich als eigenständiger Komponist, der sich emanzipiert hat von Erwartungshaltungen, auch von manchen Klischees. Er ist kein avantgardistischer Stürmer und Dränger, aber hebt die Sinfonie doch auf eine andere Ebene.

Nicht zufällig wird sie »Große C-Dur-Sinfonie« genannt. Das um 1827 beendete Werk ist mit seiner Spieldauer von annähernd einer Stunde fast so lang wie Beethovens in jeder Hinsicht außergewöhnliche Neunte. Erst fast fünfzig Jahre später erreichen Anton Bruckner oder Gustav Mahler wieder solche sinfonischen Dimensionen.

Die Achte war eine Spätgeburt. Lange als unspielbar geltend, hatte sie erst 1839 im Leipziger Gewandhaus Premiere – mehr als zehn Jahre nach Schuberts Tod. Noch im selben Jahr besuchte Robert Schumann eine Orchesterprobe der Schubert-Sinfonie, worauf er umgehend an seine Frau schrieb: »Clara, heute war ich selig. [...] Wärs Du da gewesen. Die ist Dir nicht zu



Ansicht von Bad Gastein im Salzburger Land mit Gamskarkogel – festgehalten 1830 auf diesem Aquarell über Bleistift von Jakob Alt (1789–1872). Hier und in Gmunden am Traunsee arbeitete Schubert während seiner Sommerfrische des Jahres 1825 an der »Großen« C-Dur-Sinfonie.

beschreiben, das sind Menschenstimmen, alle Instrumente, und geistreich über die Maßen, und diese Instrumentation trotz Beethoven – und diese Länge wie ein Roman in vier Bänden [...]. Ich war ganz glücklich und wünschte nichts, als Du wärest meine Frau und ich könnte auch solche Sinfonien schreiben.«

Ja, die »herrlichen Längen«, von denen Schumann auch sprach: Schubert liebt die großen Bögen, die langgezogenen Kantilenen, er komprimiert nichts auf engen Raum. Charakteristisch ist die Einleitung: Unscheinbar bringen die Hörner eine unaufgeregte Bewegung in Gang. Hier klopft kein Schicksal an die Pforte, eher lässig flanierend kommen diese Töne daher. Vieles geschieht im Pianissimo oder Piano. Erst die zarten Triolen der Violinen sorgen für leichten Schub. Sie führen hin zum Thema in C-Dur, das aber weder ein

strahlend-haydnsches Schöpfungsereignis ist noch ein prägnantes Motiv. Nein, dieses Thema bleibt in der Schwebe. Und Schubert versteht es, das Unscheinbare besonders zu gestalten. In der Zeit, mit der Zeit.

Schubert ist ein Klangarchitekt. Er betont nicht so sehr das Punktuelle, sondern Verläufe. Unnachahmlich kann er seine Längen gestalten durch leichte Varianten oder kleinste Färbungen. Im zweiten Satz, einem Andante con moto, erklingt ein Marsch im 4/4-Takt, dazu eine keck-liebliche Melodie der Oboe. Aus dem Monothematischen formt Schubert dann wieder ihm Eigenes. Er kreist viel ums »Thema«. Und just an dem Punkt, wo er sich verabschiedet zu haben scheint, da kommt er wieder zum Anfang zurück. Es ist wie eine Reihung von Zirkelschlüssen.

Das Hintergründige ist Schuberts Domäne. Er wurde weder zum Wunderkind hochstilisiert wie Mozart noch zu einem »Titanen« wie Beethoven, der auch deshalb auf den Sockel kam, weil es das schon im 19. Jahrhundert so schrecklich stark ausgeprägte Nationalbewusstsein wollte. Nichtsdestotrotz: Schubert hat seine Spuren hinterlassen. In Robert Schumanns Sinfonien mit ihren strahlend-gesänglichen Melodien, aber auch in Bruckners räumlichen Entwicklungen in ausgedehnten klanglichen und dynamischen Feldern. »Bruckner ist der Schubert unserer Zeit«, schrieb ein anonymer Rezensent nach der Uraufführung von Bruckners vierter Sinfonie in Wien im Jahr 1881. Aktuell ist Schubert bis heute geblieben – auch dank dieses skeptischen Tonfalls, der in wirren Zeiten wieder angebracht scheint.

Torsten Möller

SEONG-JIN CHO

Die Zurückhaltung und subtile Differenzierung in Seong-Jin Chos Klavierspiel, zusammen mit seinem silbrigen, niemals übertrieben üppigen Klang, ist betörend.

The Guardian

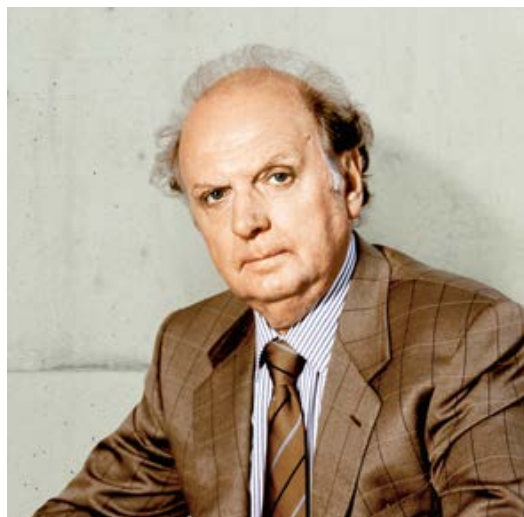


- \ 1994 in Seoul geboren
- \ Studium bei Michel Béroff am Pariser Konservatorium
- \ Zusammenarbeit mit berühmten Dirigenten wie Mariss Jansons, Sir Simon Rattle, Valery Gergiev, Marek Janowski, Esa-Pekka Salonen, Vladimir Ashkenazy, Jakub Hrůša, Leonard Slatkin, Mikhail Pletnev, Yuri Temirkanov, Krzysztof Urbański und Vasily Petrenko
- \ Aufführungen mit bedeutenden Orchestern, darunter die Berliner Philharmoniker, das Royal Concertgebouw Orchestra, das Philharmonia Orchestra, die Tschechische Philharmonie, das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, das NDR Elbphilharmonie Orchester, das hr-Sinfonieorchester, die Münchner Philharmoniker, das Orchestre de Paris, das Danish National Symphony Orchestra, das Russische Nationalorchester, das Budapest Festival Orchestra, das Mariinsky Orchestra, das Detroit Symphony Orchestra, das NHK Symphony Orchestra und das Seoul Philharmonic Orchestra
- \ Solokonzerte in der New Yorker Carnegie Hall, im Amsterdamer Concertgebouw, im Kammermusiksaal der Berliner Philharmonie, in der Alten Oper Frankfurt, in der Walt Disney Hall in Los Angeles, im Prinzregententheater in München, in der Tonhalle Maag in Zürich und im Konserthuset in Stockholm
- \ Auftritte bei Musikfestivals wie dem Verbier Festival, dem Gstaad Menuhin Festival, dem Rheingau Musik Festival und dem Festival International de Piano La Roque d'Anthéron
- \ von der Kritik gelobte CD-Veröffentlichungen, zuletzt ein Debussy-Album
- \ Gewinner des ersten Preises beim 17. Internationalen Chopin-Wettbewerb in Warschau 2015, zuvor dritte Preise bei der Arthur Rubinstein International Piano Master Competition 2014 und beim Tschaikowskij-Wettbewerb 2011 in Moskau sowie als jüngster Gewinner den ersten Preis bei der Hamamatsu International Piano Competition 2009
- \ erstmals Gast beim WDR Sinfonieorchester

*/ Rhythmische Attacke, genaue Intonation,
dabei dennoch federnde Lust
am musikalischen Wettkampf.
Genau das Richtige für den
Perfektionisten Marek Janowski. /*

Deutschlandfunk

MAREK JANOWSKI



- \ 1939 in Warschau geboren, Kindheit in Wuppertal
- \ Violin- und Klavierausbildung sowie Kapellmeisterstudium an der Kölner Musikhochschule, u. a. bei Wolfgang Sawallisch
- \ Chefdirigent folgender Orchester: Gürzenich-Orchester Köln (1986 – 1990), Orchestre Philharmonique de Radio France (1984 – 2000), Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin (2002 – 2015) und Orchestre de la Suisse Romande (2005 – 2012)
- \ Rückkehr als Chefdirigent der Dresdner Philharmonie im August 2019
- \ Gastdirigate bei den Berliner Philharmonikern, beim Boston Symphony Orchestra, beim Philadelphia Orchestra, beim Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, beim Orchestre de Paris, beim Tonhalle-Orchester Zürich, bei der San Francisco Symphony und beim Pittsburgh Symphony Orchestra
- \ Spezialist für die Werke von Beethoven, Schumann, Brahms, Bruckner, Strauss und Wagner
- \ rege Tätigkeit an internationalen Opernhäusern wie den Staatsopern in Wien und München oder der Metropolitan Opera New York – bis zu seinem Rückzug aus der Opernszene in den 1990er Jahren, 2016 dann Übernahme von Wagners »Ring des Nibelungen« bei den Bayreuther Festspielen
- \ zahlreiche internationale Preise, darunter Auszeichnungen für komplette sinfonische Zyklen, unter anderem mit Werken von Brahms, Bruckner und Hans Werner Henze
- \ 2010 bis 2013 Dirigat aller zehn großen Opern und Musikdramen des Bayreuther Kanons von Richard Wagner – jeweils in konzertanten Aufführungen mit CD-Produktion
- \ zwei Gesamteinspielungen von Wagners Tetralogie »Der Ring des Nibelungen«, in den 1980er Jahren mit der Staatskapelle Dresden und in den 2010er Jahren mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin
- \ zuletzt beim WDR Sinfonieorchester im September 2018



*/ Das spieltechnisch fulminante Orchester klingt in allen Gruppen klar,
hell und leicht. /*

Frankfurter Allgemeine Zeitung

WDR SINFONIEORCHESTER

- \ 1947 gegründet
- \ musikalische Schwerpunkte im klassisch-romantischen Bereich und in der Musik des 20. Jahrhunderts
- \ Chefdirigent seit 2010: Jukka-Pekka Saraste
- \ ehemalige Chefdirigenten: Christoph von Dohnányi, Zdeněk Mácal, Hiroshi Wakasugi, Gary Bertini, Hans Vonk, Semyon Bychkov
- \ Gastdirigenten unter anderem: Erich Kleiber, Karl Böhm, Otto Klemperer, Herbert von Karajan, Günter Wand, Sir Georg Solti, Lorin Maazel, Claudio Abbado, Zubin Mehta, Marek Janowski, Christoph Eschenbach, Peter Eötvös, Ton Koopman, Manfred Honeck, Andris Nelsons, Jakub Hruška und Krzysztof Urbański
- \ erfolgreiche Konzertreisen durch Europa, Russland, Japan, China, Südkorea, die USA und Südamerika
- \ regelmäßige Radio-, Fernseh- und Livestream-Übertragungen, zahlreiche Schallplatteneinspielungen und Auftragskompositionen an Komponistinnen und Komponisten der Gegenwart
- \ CD-Veröffentlichungen unter anderem mit Werken von Brahms, Mahler, Rachmaninow, Schostakowitsch, Schönberg, Strauss, Strawinskij, Verdi und Wagner
- \ Auszeichnungen: Diapason d'Or für die CD-Produktion »Canto di speranza« mit Werken von B. A. Zimmermann, »Disc of the Year«-Award 2010 des BBC Music Magazine für Wagners »Lohengrin« zusammen mit dem WDR Rundfunkchor, norwegischer »Spellemannprisen 2010« für die CD-Produktion mit Violinkonzerten von Sibelius und Prokofjew mit Vilde Frang, »Editor's Choice Award« für Mahlers 9. Sinfonie unter der Leitung des Chefdirigenten Jukka-Pekka Saraste
- \ neueste Veröffentlichungen unter Jukka-Pekka Saraste: Beethovens Sinfonien Nr. 4 und 5 sowie eine Gesamtaufnahme der Brahms-Sinfonien – außerdem unter Marek Janowski Werke von Hindemith und unter Lawrence Foster Werke von Strauss mit der Geigerin Arabella Steinbacher

Das WDR Sinfonieorchester

1. VIOLINEN**José María Blumenschein**

1. Konzertmeister

Slava Chestiglazov

1. Konzertmeister

Naoko Ogihara Konzertmeisterin**Susanne Richard**

2. Konzertmeisterin

Ye Wu 2. Konzertmeisterin**Christine Ojstersek** Vorspielerin**Faik Aliyev****Hans Reinhard Biere****Anna de Maistre****Andreea Florescu****Caroline Kunfalvi****Pierre Marquet****Emilia Mohr****Ioana Ratiu****Cristian-Paul Suvaiala****Jerzy Szopinski****Valentin Ungureanu****Georgeta Ioana Iordache**

Akademie

N. N.

2. VIOLINEN**Brigitte Krömmelbein**

Stimmführerin

Barennie Moon Stimmführerin**Jikmu Lee** stv. Stimmführer**Carola Nasdala** stv. Stimmführerin**Maria Aya Ashley****Lucas Barr****Adrian Bleyer****Pierre-Alain Chamot****Konrad Elias-Trostmann****Weronika Figat****Henry Flory****Ea-Jin Hwang****Jürgen Kachel****Keiko Kawata-Neuhaus****Ute Klemm****Johannes Ooppelcz****Johanne Stadelmann****Laura Galindez** Akademie**VIOLON****Stephan Blaumer** Solo**Junichiro Murakami** Solo**Sophie Pas** stv. Solo**Katja Püschel** stv. Solo**Katharina Arnold****Gaëlle Bayet****Laura Rayén Escanilla Rivera****Kendra James****Eva Maria Klose****Stephanie Madiniotis****Mircea Mocanita****Tomasz Neugebauer****Klaus Nieschlag****Mischa Pfeiffer****Sohee Ro****Daniel Schwartz****Jannis Hoesch** Akademie**VIOLONCELLI****Oren Shevlin** Solo**Johannes Wohlmacher** Solo**Simon Deffner** stv. Solo**Susanne Eychmüller** stv. Solo**Sebastian Engelhardt****Gudula Finkentey-Chamot****Bruno Klepper****Christine Penckwitt****Juliana Przybyl****Leonhard Straumer****Cécile Beutler** Akademie

N. N.

KONTRABÄSSE**Stanislaw Anishchanka** Solo

N. N. Solo

Michael Peus stv. Solo**Axel Ruge** stv. Solo**Raimund Adamsky****Michael Geismann****Lars Radloff****Stefan Rauh****Jörg Schade****Christian Stach****José Trigo** Akademie**FLÖTEN****Michael Faust** Solo**Jozef Hamernik** Solo

N. N. stv. Solo

Martin Becker**Leonie Brockmann** Piccoloflöte**Martha Flamm** Akademie**OBOEN****Manuel Bilz** Solo**Maarten Dekkers** Solo**Svetlin Doytchinov** stv. Solo**Bernd Holz****Jérémy Sassano** Englischhorn**KLARINETTEN**

N. N. Solo

N. N. Solo

Uwe Lörch stv. Solo**Ralf Ludwig****Andreas Langenbuch**

Bassklarinette

FAGOTTE**Henrik Rabien** Solo**Mathis Kaspar Stier** Solo**Ulrike Jakobs** stv. Solo

N. N.

Stephan Krings Kontrafagott**HÖRNER****Přemysl Vojta** Solo**Paul van Zelm** Solo**Ludwig Rast** stv. Solo**Rainer Jurkiewicz****Joachim Pöttl****Marlene Pschorr****Kathleen Putnam****TROMPETEN****Martin Griebel** Solo**Peter Mönkediek** Solo**Peter Roth** stv. Solo**Daniel Grieshammer****Jürgen Schild****Frieder Steinle****POSAUNEN****Jeffrey Kant** Solo

N. N. Solo

Frederik Deitz**Stefan Schmitz****Michael Junghans** Bassposaune**TUBA****Hans Nickel****HARFEN****Andreas Mildner****Daphné Coulet** Akademie**PAUKE/SCHLAGZEUG****Werner Kühn** Solo**Peter Stracke** Solo**Johannes Steinbauer**

1. Schlagzeuger

Johannes Wippermann

1. Schlagzeuger

PRÄZISION UND GESCHMEIDIGKEIT

Marek Janowski zum Achtzigsten

Köln im Jahre 1966. Die Nöte und Entbehrungen der Nachkriegszeit sind optimistischer Aufbruchsstimmung gewichen; durch die Musik- und Theaterszene weht ein erster sanfter Hauch von internationalem Großstadtflair.



Marek Janowski in der Zeit als Generalmusikdirektor in Dortmund (1975 – 1979)

Mit der neuen Spielzeit wird Marek Janowski als »koordinierter Erster Kapellmeister« an die Kölner Oper engagiert. Der 27-Jährige ist ein Kind der Region – mehr oder weniger: Geboren wird er 1939 in Warschau als Sohn eines Polen und einer Deutschen, die den Neugeborenen zu einem Besuch bei den Eltern nach Wuppertal mitnimmt. Hitlers Einmarsch in Polen verhindert die Rückreise; die junge Familie zerbricht. Den Vater, dessen Namen er trägt, hat Marek Janowski nie kennengelernt.

Eine gewisse Rastlosigkeit kennzeichnet seinen beruflichen Weg schon in jenen frühen Jahren. Länger als zwei, drei Jahre hält es ihn nirgendwo, auch nicht in Köln. Als 1969 an der Hamburger Staatsoper eine Kapellmeisterstelle frei wird, ist er auch schon wieder unterwegs. Ein Abschied für immer wird es indes nicht: 1975, mittlerweile Generalmusikdirektor in Freiburg und durch eine reiche Gastspiel-tätigkeit bereits international vernetzt, kehrt er nach NRW zurück, wird GMD in Dortmund.



Von 2001 bis 2016 leitete Janowski äußerst erfolgreich die Geschicke des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin – wie hier 2012 bei einer Probe im Berliner Haus des Rundfunks (rbb).

Marek Janowski ist durch die gründliche Schule des deutschen Repertoiretheaters gegangen, eine Prägung, der er – auch im eigenen Urteil – viel verdankt. Dem komplexen Zusammenspiel von Bühne und Orchestergraben ein Höchstmaß an Präzision und Geschmeidigkeit abzutrotzen, Qualität einzufordern, wo die Mühen des Spielplans zum Schlendrian verführen – das wird Janowskis Markenzeichen, prägt seinen Ruf als »Orchestererzieher«.

Und noch ein anderes Etikett heftet sich schon früh an seinen Namen: Janowski, der »Schwierige«. Sein intensiver, unnachgiebiger Probenstil ist in der Orchesterszene gefürchtet, aber auch hoch respektiert – schließlich

bringt er stets in kürzester Zeit bemerkenswerte Ergebnisse hervor. Wirklich »schwierig« wird es aber immer dort, wo nicht alle Anstrengungen der Musik gelten, wo sich Kompetenzgerangel oder kulturpolitische Klüngelei der künstlerischen Arbeit in den Weg stellen. In Dortmund führt dies 1979 zum vorzeitigen Abschied. Auch in Köln, wo Janowski 1986 als frischgebackener Gürzenich-Kapellmeister die neue Philharmonie feierlich eröffnet, bleibt er nur vier Jahre – und scheidet mit Paukenschlag.





Dresden 1977: Janowski bei Proben mit der Sächsischen Staatskapelle. Wenige Jahre später realisierte er mit diesem Orchester seine legendäre erste Einspielung von Wagners »Der Ring des Nibelungen«.

Vom Opernbetrieb hat er sich zu dieser Zeit bereits verabschiedet; noch Jahrzehnte später geißelt er mit rheinisch-markanten Worten das »deutsche Musik-Regie-Theater-Gedöns«. Lange Zeit dirigiert er Opern nur auf der Klangbühne des Konzertsaals. Noch heute schwärmt das Kölner Musikpublikum von seinem konzertanten Nibelungen-Ring, dem eine Maßstäbe setzende Dresdner Schallplatten-Produktion vorangegangen war. Sein längst überfälliges Bayreuth-Debüt feiert er erst 2016.

Ab Mitte der achtziger Jahre verlagert Marek Janowski seine Aktivitäten mehr und mehr in den französischsprachigen Raum. Er wird Chefdirigent beim Orchestre Philharmonique de Radio France, beim Orchestre Philharmonique de Monte-Carlo, beim Orchestre de la Suisse Romande. Man schätzt Janowski hier als Dirigenten, bei dem (um einmal gängige Klischees zu bemühen) deutsche Präzision nicht mit deutscher Schwerfälligkeit einhergeht, dessen rhythmisch federnde, klanglich luzide Musizierweise dem romanischen Naturrell besonders entgegenkommt.

All diese Klangkörper können ihre Position durch Janowskis minutiöse Aufbauarbeit künstlerisch wie institutionell merklich verbessern – ebenso wie das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, das er von 2001 bis 2016 leitet. Mit »seinen« Orchestern gastiert Marek Janowski immer wieder auch in Nordrhein-Westfalen. Aber erst durch die regelmäßige Zusammenarbeit mit dem WDR Sinfonieorchester kommt es ab 2013 wieder zu einer festeren Bindung an einen Klangkörper der Region.

Am 18. Februar hat Marek Janowski sein 80. Lebensjahr vollendet. Dass er kürzer treten wird, ist nicht zu erwarten: In der kommenden Spielzeit wird er bereits zum zweiten Mal »Chef« bei der Dresdner Philharmonie. Unnötig zu sagen, dass der Maestro auch im Umfeld seines runden Geburtstages dort zu finden ist, wo er sich stets am wohlsten gefühlt hat: am Dirigentenpult. Das steht übrigens in diesen Tagen nicht nur in Köln, Bielefeld und Berlin für ihn bereit, sondern auch in Wuppertal, wo er mit dem WDR Sinfonie-

orchester Werke von Beethoven und Schubert musiziert. Eine späte Heimkehr?

Stefan Rütter



Marek Janowski bei einer kurzen Probenpause während eines Gastspiels mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin 2007 in der Philharmonie Essen



VORSCHAU

WINTERREISE NEU INTERPRETIERT

FR 8. März 2019
Köln, Funkhaus Wallrafplatz
18.30 Uhr
Quartett der Kritiker

Aufnahmen von Franz Schuberts »Winterreise«
im Interpretationsvergleich
Mit Eleonore Büning, Jürgen Kesting,
Stephan Mösch und Albrecht Thiemann
Eine Veranstaltung in Kooperation mit dem
Preis der Deutschen Schallplattenkritik e.V.

20.00 Uhr
Hans Zender
Schuberts »Winterreise«
Eine komponierte Interpretation

Daniel Behle Tenor
WDR Sinfonieorchester
Brad Lubman Leitung

IMPRESSUM

Herausgeber
Westdeutscher Rundfunk Köln
Anstalt des öffentlichen Rechts
Marketing
50667 Köln

wdr-sinfonieorchester.de

Verantwortliche Redaktion
Michael Krügerke, Otto Hagedorn

Redaktion und Produktion des Konzerts
Siegwald Bütow

Februar 2019 / Änderungen vorbehalten

Das Mitschneiden von Bild und Ton während des Konzerts
ist aufgrund des Urheberrechts nicht gestattet.

4. KAMMERKONZERT

SO 10. März 2019
Köln, Funkhaus Wallrafplatz / 11.00 Uhr

Ludwig van Beethoven
Trio Es-Dur op. 38

Trio Chronos:
Simon Deffner Violoncello
Andreas Langenbuch Klarinette
Gottlieb Wallisch Klavier

York Bowen
Phantasy Quintet op. 93

Arnold Schönberg
Verklärte Nacht op. 4

Ensemble des WDR Sinfonieorchesters:

Ye Wu Violine
Andreea Florescu Violine
Mischa Pfeiffer Viola
Tomasz Neugebauer Viola
Susanne Eychmüller Violoncello
Simon Deffner Violoncello
Andreas Langenbuch Bassklarinette

BILDNACHWEISE

Titel: Marek Janowski © Felix Broede;
Hintergrund © WDR/Tillmann Franzen
Seite 2, 10: Seong-Jin Cho © Harald Hoffmann
Seite 4: Ludwig van Beethoven, Gemälde (um 1804) von
Joseph Willibrord Mähler (1778 – 1860) © akg-images
Seite 5: Theater an der Wien © akg-images/Erich Lessing
Seite 7: Franz Schubert, Lithografie (1846) von Josef Kriehuber
(1800 – 1876) © akg-images
Seite 8: Bad Gastein © dpa/akg-images
Seite 11, 15: Marek Janowski © Felix Broede
Seite 12: WDR Sinfonieorchester © WDR/Tillmann Franzen
Seite 14: Marek Janowski © Theater Dortmund
Seite 16: Marek Janowski 1977 © imago/Werner Neumeister
Seite 17: Marek Janowski 2007 © Klaus Rudolph
Seite 19: Alan Gilbert © Angela Weiss;
Lisa Batiashvili © Sammy Hart/DG
Seite 20: Hintergrund © WDR/Tillmann Franzen

EUROPÄISCHE VIELFALT

NÄCHSTE WOCHE IN WDR 3 KONZERT



Alan Gilbert



Lisa Batiashvili

Eine irisierende Klangskulptur und ein parodistisches »Familienscherzo mit Doppelfuge« umrahmen den Auftritt der georgischen Violinistin Lisa Batiashvili bei den Berliner Philharmonikern: Musik aus allen Ecken Europas!

Wie reich Europa auch in musikalischer Hinsicht ist, zeigt Alan Gilbert eindrucksvoll mit diesem Konzertprogramm. Aus dem hohen Norden bringt er mit »Metacosmos« ein farbenfrohes Werk Neuer Musik der isländischen Komponistin Anna Thorvaldsdottir. Aus dem Osten erklingt Prokofjews zweites Violinkonzert mit der Solistin Lisa Batiashvili, die das Werk erst Anfang des Jahres mit dem Chamber Orchestra of Europe und Yannick Nézet-Séguin auf CD herausgebracht hat. Schließlich kehrt Gilbert nach Deutschland zurück und bringt mit Strauss' »Symphonia domestica« eine autobiografische Tondichtung über das Leben der Familie Strauss ins Konzert. Insgesamt also: durch und durch europäisch – und doch vollkommen unterschiedlich!

MO 25. Februar 2019 / 20.04 Uhr

Berliner Philharmoniker

Lisa Batiashvili

Aufnahme vom 24. Januar
aus der Berliner Philharmonie

Anna Thorvaldsdottir

Metacosmos

Sergej Prokofjew

Konzert Nr. 2 g-Moll
für Violine und Orchester op. 63

Richard Strauss

Symphonia domestica
für großes Orchester op. 53

Lisa Batiashvili Violine

Berliner Philharmoniker

Alan Gilbert Leitung

ALLE KONZERTE NATÜRLICH
AUCH FÜR 30 TAGE IM
WDR 3 KONZERTPLAYER



*/ Absolut brillant und mit
tollen solistischen Leistungen. /*

Pizzicato



*/ Energetisch und präzise [...].
Eine mitreißende Darbietung. /*

Audiophile Audition

WDR-Produktionen auf CD:

Paul Hindemith

Symphonic Metamorphosis of Themes
by Carl Maria von Weber
Nobilissima Visione (Orchestersuite)
Konzertmusik für Streichorchester und
Blechbläser op. 50 (»Boston Symphony«)

WDR Sinfonieorchester

Marek Janowski Leitung

The Cologne Broadcasts 2017/
Pentatone 2018 (SACD)
Bestellnummer: PTC 5186672

WDR Sinfonieorchester
Funkhaus Wallrafplatz
50667 Köln

wdr-sinfonieorchester.de

AUCH IM RADIO
AUF WDR 3